

NINA CANELL

PIPER MARSHALL

1979 GEBORN IN VÄXJÖ, SCHWEDEN
LEBT IN BERLIN, DEUTSCHLAND

Die prekären Installationen von Nina Canell könnten als Essays über Veränderbarkeit und Ungewissheit verstanden werden. Auf elektromagnetischen Strukturen basierend, interagieren ihre Installationen durch geringfügige Massnahmen still miteinander, vorsichtig balancierend, in ständigem Bestreben, gewisse Frequenzen, Bewegungen oder Höhen aufrecht zu erhalten. Elektrische Einzelteile, Drähte und Gase gehen provisorische, fast performative plastische Verbindungen mit gefundenen natürlichen Materialien wie Wasser, Holz oder Stein ein und ergeben Momente der Synchronizität mit unbestimmtem Ende. Ein improvisiertes Vorgehen und flexible Formen unterstreichen Canells Streben nach einer Skulptur, die zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen existiert, in der direkten Beziehung zwischen massiven Gegenständen und mentalen Geschehnissen entsteht und diese gleichzeitig in Frage stellt. Sie lassen Skulptur vor allem als ein leicht veränderliches Phänomen erscheinen, dessen physikalische Beschaffenheiten allenfalls flüchtig sind.

Perpetuum Mobile (40 kg) (2009–2010) besteht aus gewöhnlichen Materialien in einem ungewöhnlichen Szenario: Eine mit Wasser gefüllte Schüssel ist neben einem 40-Kilo-Sack Zement platziert. Ein leichter Nebel wabert über dem Gefäss und verdeckt nahezu das schwarze Kabel, das in die Schüssel führt. Im Laufe der Ausstellung bilden diese Elemente langsam eine Einheit, indem sie sich miteinander verbinden. Die Verwandlung wird durch die Vibrationen eines Ultraschallgenerators, der im Wasser liegt, initiiert: Schallwellen versetzen es in Schwingungen, woraufhin es verdampft und den naheliegenden Zement aushärtet. Diese sich wandelnde Skulptur erweist sich als ein unvorhersehbarer Prozess aus Verfestigung und Auflösung zugleich. Sie nimmt Gestalt an und verliert doch die Form, wobei unter „Destruction“ hier vorrangig die veränderliche Natur aller Dinge zu verstehen ist. Nach den Gesetzen der Wissenschaft wird Materie in jeder Phase des Übergangs verloren oder zerstört. In der Aussicht auf Verwandlung schwingt auch ein melancholischer Unterton von Unbeständigkeit und drohendem Verlust mit, vielleicht gerade auch für die simpelsten Mittel.

NACHFOLGEND/FOLLOWING: *PERPETUUM MOBILE (40KG)* 2009–2010
COURTESY KONRAD FISCHER GALERIE, BERLIN/USSELDOFF

NINA CANELL

PIPER MARSHALL

1979 BORN IN VÄXJÖ, SWEDEN
LIVES IN BERLIN, GERMANY

The precarious installations of Nina Canell could be read as essays on changeability and uncertainty. Hinged upon a fabric of electromagnetics, her installations quietly interact with each other through modest arrangements, balancing careful ambitions to sustain certain frequencies, movements, or altitudes. Electrical debris, wires, and gas establish temporary, almost performative sculptural couplings with found, natural materials such as water, wood or stones, yielding open-ended moments of synchronicity. An improvisational methodology and a flexibility of form highlight Canell's quest for sculpture, which exists in-between the material and the immaterial, forming and questioning the conductive relations between solid objects and mental events. Overall, they suggest sculpture as a protean phenomenon, whose physical properties are fleeting at best.

Perpetuum Mobile (40 kg) (2009–10) is comprised of familiar materials in an unfamiliar setting: a water-filled basin positioned next to a 40 kilogram bag of cement. A light mist bubbles over the top of the basin, nearly concealing the black cord leading to the container. Forming a slow union, the elements merge over the course of the exhibition, a shift powered by the vibrations of an ultrasonic generator which is inserted into the water – sound waves set the material into motion – which in turn vaporizes and hardens the nearby cement to stone. This migratory sculpture manifests itself as a contingent process of both solidification and dissolution. It takes shape and loses form, whereby “destruction” is primarily seen to underscore the gently transient nature of all things. According to the rules of science, with the shift to each stage, matter is lost or destroyed. The promise of entropy is tinged with a melancholic reading, one which gestures both to impermanence and to impending obsolescence, perhaps for even the most prosaic of tools.